

## Editorial

Mit dem Heftthema *Lichtgefüge* wollen die *kritischen berichte* einmal mehr nicht institutionell verankerter interdisziplinärer Forschung ein Forum bieten. Die Berliner WissenschaftlerInnen Carolin Bohlmann, Thomas Fink und Philipp Weiss gehen ihr Thema in einer Verbindung von kunstgeschichtlichen, philosophischen und maltechnischen Fragestellungen an. So gelingt es ihnen, Erhellendes zu einem Stück Kunstgeschichte in die Diskussion zu bringen, das seit vielen Jahrzehnten ein Schattendasein führt. Das mag seltsam klingen, hat aber Gründe, die in der Geschichte unseres Faches liegen. Das Thema Licht in der Kunst war besetzt von Wolfgang Schöne, einem Vertreter phänomenologisch-stilgeschichtlich orientierter Nachkriegskunstgeschichte, der bis 1978 Ordinarius des Kunstgeschichtlichen Instituts in Hamburg war. Diejenigen, die wie ich in dieser Zeit dort studierten und engagiert teilnahmen an den fachlichen oder instituts- und hochschulpolitischen Umwälzungen, welche sich in den siebziger Jahren dort wie überall an den Universitäten vollzogen, hatten angesichts der Begegnung mit einer auf- und anregenden, sich kritisch verstehenden Kunstgeschichte, wie sie in Hamburg durch Klaus Herding, Horst Bredekamp und später Martin Warnke repräsentiert wurde, anderes zu tun als die (meist aus Krankheitsgründen ausgefallenen) Vorlesungen Wolfgang Schönes über ›Das Licht bei Rembrandt‹ zu besuchen und nahmen den Professor höchstens bei den studentischen Vollversammlungen wahr, wo dieser, Mitglied des rechtskonservativen ›Bundes Freiheit der Wissenschaft‹, in einer der vorderen Reihen saß und aufmerksam die Diskussionen der verschiedenen studentischen Gruppierungen verfolgte.

Jetzt ist es an der Zeit, dass eine jüngere Forschergeneration sich dem Thema ›Licht in der Kunst‹ zuwendet und im Zuge dessen auch Schönes Buch von 1954 einer kritischen Lektüre unterzieht. Carolin Bohlmann, Thomas Fink und Philipp Weiss arbeiten seit einigen Jahren zu Fragen der Lichtanalyse in der Kunst von der frühen Neuzeit bis zum 18. Jahrhundert (so etwa zu den Oxforder Perspektivisten, zu Tintoretto oder Wright of Derby) und haben für dieses Heft sowohl weitere Forscher um Beiträge gebeten, als auch den direkten Dialog mit dem Kunsthistoriker Victor Stoichita und dem Philosophen Thomas Leinkauf gesucht. Bohlmann/Fink/Weiss stellen in ihrer Einführung die einzelnen Beiträge vor, legen ihren eigenen Ansatz dar, und geben einen Zwischenbericht ihrer Forschungsergebnisse. Anders als Schöne sehen sie im Licht des Bildes nicht eine Ableitung eines geistigen, übersinnlichen Lichtes. »Uns scheint«, so schreiben sie, »die Struktur dieser Deutung bei Schöne gar zur Norm der Kunst erhoben zu sein: Kunst hat danach die Aufgabe die profane Wirklichkeit zu transzendieren.«

Der zweite Schwerpunkt dieses Heftes ergibt sich aus dem tragischen Umstand, dass die Kunsthistorikerin Anne-Marie Kassay-Friedländer (\*1953), ehemaliges UV-Vorstandsmitglied, und ihr Ehemann Norbert Friedländer im September dieses Jahres in Jerusalem gewaltsam ums Leben kamen. Anne-Marie Kassay hatte in den siebziger Jahren in Gießen, Berlin und Hamburg studiert und sich insbesondere in ihrer Hamburger Studienzeit in Fachschaft und im ASTA Kulturreferat für studentische Belange und eine kritische Erneuerung des Faches eingesetzt. In dieser Zeit, von der oben schon die Rede war, lernte ich Anne-Marie kennen. Gemeinsam haben wir während unserer Promotionszeit nicht nur die Möglichkeiten und Gren-

zen einer linken Kunstgeschichte diskutiert, sondern zunehmend das, was fehlte, in die eigene Forschung aufgenommen, nämlich die Frage weiblicher Lebenszusammenhänge und feministischer Fragestellungen. Der Nachruf zeichnet ihren Werdegang nach und verleugnet nicht die persönliche Nähe und die Trauer über den Verlust der Freundin. Um in Erinnerung zu rufen, mit welchen aufsehenerregenden und nach wie vor bedenkenswerten Thesen Anne-Marie Kassay-Friedländer auf der Bühne der feministischen Kunstgeschichte erschienen war, drucken wir mit freundlicher Genehmigung des Anabas Verlages den Aufsatz ›Voll-Plastik‹, den sie 1984 auf der Tagung ›Frauen Kunst Geschichte‹ in Marburg gehalten hat, erneut ab.

Vor einem Jahr stellte Beate Soentgen Monika Wagners ›Arbeit am Material‹ an dieser Stelle vor, nun folgt mit der Rezension von Monika Wucher über Christian Fuhrmeisters Buch ›Beton, Klinker, Granit – Material, Macht, Politik‹ eine weitere Studie aus der materialikonografischen Forschung des Hamburger Instituts.

Stephanie Ringel schließlich widmet ihre Rezension dem von Andrea Pophanken und Felix Billeter herausgegebenen Band ›Die Moderne und ihre Sammler. Französische Kunst in Deutschem Privatbesitz vom Kaiserreich zur Weimarer Republik‹. Die Publikation ist in der Reihe Passagen/Passages als Band 3 des von Thomas W. Gaehtgens in Paris ins Leben gerufenen Deutschen Forums für Kunstgeschichte erschienen. Sie gibt einen Überblick über die deutschen Privatsammler moderner französischer Malerei und schließt damit eine Lücke in der Geschichte deutsch-französischer Kunstbeziehungen.

Annelie Lütgens